



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 10 (254) Olsztyn-Allenstein October 2016

ISSN 1233-2151

„Masurenklang“, der Chor aus Peitschendorf, hat gerade seine neue CD herausgebracht.

In dieser Ausgabe

4 Bernard Gaida – Ansprache aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums der Gesellschaft „Heimat“

3 Allenstein. Jubiläumskonzert

8 Ortelsburg. 25. Geburtstag der Gesellschaft „Heimat“

4 Bernard Gaida – przemówienie z okazji 25-lecia powstania ZNSSK w Polsce
3 Olsztyn. Koncert jubileuszowy
9 Szczytno. 25. urodziny stowarzyszenia „Heimat“
W tym numerze

Foto: Archiv des „Masurenklangs“



Bach und Händel zum Vierteljahrhundert

Oppeln und Allenstein. Nur in diesen zwei Städten feierte der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen das 25-jährige Jubiläum seines Bestehens sowie der Unterzeichnung des Vertrags über gute Nachbarschaft zwischen Deutschland und Polen.

Das Oppelner Konzert fand am 3. September statt, das Allensteiner hingegen am 8. Oktober in der Ermländisch-Masurischen Philharmonie in Allenstein. Gehört haben es Allensteiner und nicht nur Vertreter der deutschen Gesellschaften aus unserer Region. Es waren auch Repräsentanten der deutschen Vereine in Stolp (Słupsk), Köslin (Koszalin), Rummelsburg (Miastko), Konitz (Chojnice), Bromberg (Bydgoszcz), Graudenz (Grudziądz), Marienwerder (Kwidzyn) und Dirschau (Tczew) gekommen. Anwesend waren auch Vertreter der ermländisch-masurischen Selbstverwaltungen, darunter die Vizepräsidentin von Allenstein Halina Zaborowska-Boruch, der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Allenstein Wojciech Wrzecionkowski, der Beauftragte des

Marschalls der Woiwodschaft Ermland-Masuren für Minderheitenfragen Wiktor Marek Leyk, der Seelsorger der deutschen Minderheit in unserer Region, Domherr André Schmeier, sowie Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.

Zum Jubiläumskonzert in der Ausführung des Streichorchesters der Ermländisch-Masurischen Philharmonie erklangen hauptsächlich Werke von deutschen Komponisten – Bach und Händel, aber es gab auch Kompositionen von Vivaldi und Porpora zu hören. Das Konzert fiel nach dem Geschmack der Zuhörer aus, wie die Forderung nach einer Zugabe bewies.

Gastgeber des Konzerts war Bernard Gaida, der Vorsitzende des Verbandes

der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen. Er hielt eine Ansprache, die der 70-jährigen Geschichte der deutschen Minderheit in Polen, ihren Errungenschaften und Bedürfnissen gewidmet war. Fragmente dieses Auftritts drucken wir auf Seiten 4-5.

Nach dem Konzert trafen sich alle im Foyer, wo sie bei einem süßen Imbiss gesellige Gespräche führten.

Dem Abendkonzert in der Philharmonie war am Vormittag ein Arbeitstreffen vorausgegangen, an dem die Vertreter der deutschen Gesellschaften in unserer Region teilnahmen. Dabei war unter anderem Ulrike Vogt als Vertreterin des Generalkonsulats in Danzig. Während dieses Treffens tauschten sich die Aktivisten der deutschen Minderheit miteinander aus und teilten einander ihre Pläne zu Projekten besonders im Bereich der Kultur mit, die vom deutschen Generalkonsulat in Danzig unterstützt werden. Einen Vortrag über die Bedeutung des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland und seinen Einfluss auf die Lage der deutschen Minderheit hielt Wiktor M. Leyk, der Beauftragte des Marschalls der Woiwodschaft Ermland-Masuren für Minderheitenfragen.

lek

Olsztyn. Koncert jubileuszowy

Bach i Händel na ćwierćwiecze

Opole i Olsztyn. Tylko w tych dwu miastach Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce świętował 25-lecie swego istnienia oraz podpisania Traktatu o dobrym sąsiedztwie między Niemcami i Polską.

Opolski koncert odbył się 3 września, natomiast olsztyński 8 października w Filharmonii Warmińsko-Mazurskiej w Olsztynie. Wysłuchali go nie tylko olsztyniacy i nie tylko przedstawiciele stowarzyszeń niemieckich z naszego regionu. Przyjechali na niego także reprezentanci stowarzyszeń niemieckich ze Słupska, Koszalina, Miastka, Chojnic, Bydgoszczy, Grudziądza, Kwidzyna i Tczewa. Obecni byli także przedstawiciele warmińsko-mazurskich samorządów, w tym Halina Zaborowska-Boruch, wiceprezydent Olsztyna, Wojciech Wrzecionkowski, konsul honorowy RFN w Olsztynie, Wiktor Marek Leyk, pełnomocnik marszałka województwa war-

mińsko-mazurskiego ds. mniejszości, ks. kanonik André Schmeier, duszpasterz mniejszości niemieckiej w naszym regionie oraz Henryk Hoch, przewodniczący Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur.

Jubileuszowy koncert w wykonaniu orkiestry smyczkowej Filharmonii Warmińsko-Mazurskiej wypełniały głównie utwory kompozytorów niemieckich – Bacha i Händla, ale można było wysłuchać także kompozycji Vivaldiego i Porpory.

Gospodarzem koncertu był Bernard Gaida, przewodniczący Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce. Wygłosił przemówienie poświęcone 70-letniej historii

mniejszości niemieckiej w Polsce, jej osiągnięciom i potrzebom. Fragmenty tego wystąpienia drukujemy na str. 4-5.

Po koncercie wszyscy spotkali się w foyer, gdzie przy słodkim poczęstunku prowadzili towarzyskie rozmowy.

Wieczorny koncert w filharmonii poprzedziło przedpołudniowe spotkanie robocze, w którym uczestniczyli przedstawiciele stowarzyszeń niemieckich z naszego regionu. Wzięła w nim udział między innymi Ulrike Vogt, przedstawicielka konsulatu generalnego w Gdańsku.

lek

Fragmente der Ansprache aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Entstehens des VdGEM, gehalten von seinem Vorsitzenden Bernard Gaida in der Allensteiner Philharmonie am 8.10.2016.

Die deutsche Minderheit feiert heute nicht ihren 25. Geburtstag, sondern mindestens 71 Jahre, wenn wir ihr Alter ab der Verschiebung der Grenzen im Jahr 1945 zählen, oder noch länger, wenn wir die Grenzänderungen nach dem Ersten Weltkrieg mitrechnen. Wir sind keine Staatsbürger Polens mit Migrationshintergrund. Wir haben keine Grenzen überschritten, die Grenzen haben uns überschritten (...)

Wenn wir über die Geschichte sprechen, erinnern wir daran, dass Deutsche seit Hunderten von Jahren auf diesem Boden dauern und unsere Vorfahren darauf das mit schufen, was der deutsche Kulturkreis genannt wird. Hier schrieben Immanuel Kant, Eichendorff und Hauptmann, auf diesem Boden schufen Wiechert und Herder, hier führten Nobelpreisträger wie Paul Ehrlich und der aus Breslau stammende Physiker Max Born ihre Forschungen durch, und Günther Grass hat Danzig genauso wenig seelisch verlassen wie Siegfried Lenz Ostpreußen.

Und das ist ein Grund für unseren Stolz und das ist ein Grund, der bewirkt, dass wir dem Deutschsein treu sind.

Obwohl den Deutschen in Ermland, Masuren, Pommern oder Schlesien die Hölle der Vertreibungen, Aussiedlungen, Deportationen in die UdSSR oder Arbeitslager in Polen erleben mussten, bemühten sie sich doch im Geist ihrer christlichen Werte normale gesellschaftliche Bindungen mit ihren neuen Nachbarn anzuknüpfen. Gegenüber den Ämtern mussten sie ihre Herkunft verbergen, aber für ihre polnischen Nachbarn waren sie als Deutsche erkennbar und auf diese Weise knüpften sie durch das alltägliche Leben tausende von „kleinen“ Verträgen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. (...)

Der Vertrag wurde zweifellos eine kräftige Verstärkung für alle Bestrebungen der Deutschen, von denen einige weiterhin auf ihre Realisierung warten. In diesen Vertrag befindet sich nicht nur

die Anerkennung der deutschen, nationalen Gruppe, sondern es wurden auch internationale Rechtsakte beschrieben sowie die Rechte auf Sprache, eigene Kultur und Identität und auf ihre Ausübung. Auch zum Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit, zum Führen eines Vereinslebens, Zugang zu öffentlichen Medien, Nutzung öffentlicher Mittel, Bildungstätigkeit sowie das Recht auf die Originalschreibweise von Vor- und Nachnamen. Der Staat hat sich verpflichtet, die deutsche Identität nicht nur in Form des Sprachunterrichts,



sondern auch mit der deutschen Sprache im öffentlichen Schulwesen zu unterstützen. Es wurde die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Geschichte der Deutschen im Geschichtsunterricht an Schulen anerkannt.

Es ist nicht möglich, hier die Namen aller Abgeordneten der DMi, der Mitglieder der aufeinander folgenden Vorstände nicht nur des VdG, einzelner unserer Organisationen und ihrer Mitglieder zu nennen. Wir verdanken Euch das, was heute die deutsche Minderheit ist und uns allen sprach der Präsident der Republik Polen Andrzej Duda in einem Brief vom 19.05. seinen Dank aus: „Wir begehen gerade den 25. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Er ist ein Meilenstein in den Beziehungen zwischen unseren Ländern und Nationen. Zusammen mit dem Jubiläum des Vertrags bringt dieses Jahr auch das 25-jährige Jubiläum

des VdG. Ich spreche Ihren Organisationen meinen Dank aus für die Stärkung des kulturellen Reichtums unserer Landes und der Leistungen der Bürgergesellschaft“.

Seit dem 6.01.2001 ist das „Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten“ in Kraft, das zweisprachige Schilder vorsah, die der Vertrag noch nicht garantierte. Ich denke, unser wichtigster Erfolg des vergangenen Vierteljahrhunderts ist unser Beitrag zum Aufbau einer Bürgergesellschaft durch Hunderte von Konferenzen, Projekten und Partnerschaften von Schulen, Gemeinden und Vereinen. Aber auch durch die, deren Ziel die Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung der Deutschen und Polen ist. Und wie ist die deutsche Gesellschaft heute? Es gibt von uns in Polen einige Hunderttausend, obwohl es in der Volkszählung 150.000 waren. Wir treffen uns und realisieren Tausende von Projekten in etwa 500 Orten auf dem Gebiet von 10 Woiwodschaften, über 50.000 Schüler haben in 754 Schulen Anträge auf Unterricht in

Deutsche als Minderheitensprache gestellt, in einigen Hundert Ortschaften begrüßen uns Schilder mit dem Namen auch auf Deutsch, und in 22 Gemeinden kann man sich offiziell auch der deutschen Sprache bedienen. Im Sejm sitzt ein Abgeordneter der DMi und das ist zurzeit der einzige Abgeordnete einer Minderheit im polnischen Parlament. Für ihn wurden über 27.000 Stimmen abgegeben. Aus den Listen der Minderheit wurden 7 Räte für den Landtag in Oppeln, 19 Bürgermeister und über 300 Kreis- und Gemeinderäte gewählt. Für diese Listen wurden über 45.000 Stimmen abgegeben. Unsere Gemeinschaft hat eine starke Position in der gemeinsamen Kommission der Regierung und der nationalen Minderheiten. Die deutsche Minderheit erhält für ihre Aktivität Unterstützung sowohl aus Deutschland als auch aus Polen. Über 1000 Kinder lernen samstags spielerisch Deutsch, es entstehen die deutschsprachigen Miro-

Fortsetzung Seite 5

Fußballschulen, es treffen sich Familien, die ihre Kinder zweisprachig erziehen, und alle 3 Jahre versammeln sich in der Jahrhunderthalle in Breslau 8.000 Deutsche aus ganz Polen zum Kulturfestival der deutschen Minderheit. In vielen Gemeinden werden deutschsprachige Gottesdienste beider Konfessionen, der katholischen und der evangelischen, abgehalten.

Trotz dieser Erfolge existiert in Polen kein Schulwesen mit deutscher Sprache trotz der Verpflichtung, die aus der Ratifizierung der bereits erwähnten Europäischen Charta resultiert, und gerade einmal in einigen Dutzend Orten wird es zweisprachig realisiert. Trotz der enormen Mittel für diesen Unterricht haben wir Vorbehalte gegen die Effektivität ihrer Nutzung. Mit Vereinseinrichtungen, die von der deutschen Minderheit selbst geführt werden, können wir das nicht verbessern, denn es fehlt an Finanzierungsquellen für ihr Entstehen.

Die von der Regierung angenommene Bildungsstrategie der deutschen Minderheit enthält keine Mechanismen, die uns der Entstehung eines Muster-Erziehungszentrums für die deutsche Minderheit näher bringen könnten, es wurde nichts getan, um in polnischen Museen auch das Schicksal der Deutschen nach 1945 zu zeigen, einen geringen Fortschritt haben wir auf dem Weg zum versprochenen wissenschaftlichen Programm erreicht, das dieser Geschichte gewidmet ist. Voller Zweifel sind wir auch deswegen, weil wir fühlen, dass die Atmosphäre für die von beiden Außenministerien angekündigte Intensivierung der Arbeiten des Runden Tisches nicht die beste ist.

In den vergangenen Jahren bemühten sich Hunderte unserer Mitglieder darum, die Geschichte und auch das tragische Los der Deutschen nach 1945 in Schlesien, Ermland oder Masuren zu bewahren, indem sie mit Tafeln die Opfer der Arbeitslager oder der Deportation nach dem Krieg verewigten. Es begann zu gelingen, mit diesem Wissen durch Publikationen oder Konferenzen zu einer breiten Meinung vorzudringen, aber jetzt befürchten wir, dass die Intoleranz für abweichende historische Erinnerungen zunichte macht, was schon erreicht wurde.

Vor kurzem erklärte in den Medien ein Aktivist der Młodzież Wszechpolska (dt. etwa Allpolnische Jugend), dass eine „nationale Demokratie“ eine solche

ist, „in der der wirkliche Bezugspunkt die Nation und der Wille der Nation ist, und nicht die Kapitulation, das Beugen der Knie vor allerlei Minderheiten. Ihr habt so zu leben, wie wir leben.“ Und wir wollen nicht, dass vor uns jemand die Knie beugt, sondern als Staatsbürger Polens, die hier leben und arbeiten, immer die Sicherheit haben, dass wir auf den Schutz und die Hilfe des Staates bei der Bewahrung unserer Identität zählen können.

(...)

Es ist gut, dass auf einem Treffen mit den nationalen Minderheiten im April dieses Jahres Präsident Andrzej Duda deutlich feststellte, dass er, wenn er „polnische Nation“ sagt, dies im verfassungsmäßigen Sinne versteht, also als eine Gemeinschaft aller Staatsbürger Polen und nicht allein der Polen, und, dass Polen, weil es Traditionen der Toleranz und einer multikulturellen Geschichte hat, diese nicht verleugnen und zum kommunistischen Mythos des von einem Volk bewohnten Staates zurückkehren kann. Es ist gut, dass wir in Deutschland eine Regierung haben, die sich an die Deklaration der Hilfe für die deutsche Minderheit gehalten hat und alle Elemente der europäischen Minderheitenpolitik unterstützt. Aber wir appellieren an Politiker und Kirchen, solche Inhalte der breiten Gesellschaft weiterzuleiten und sich entschieden den Nationalismen zu widersetzen, die nach Meinung von Johannes Paul II sich nur vom Wohl der eigenen Nation leiten lassen und die Rechte der anderen außer Acht lassen. Man darf gegenüber denen nicht schweigen, die den gesellschaftlichen Frieden und Liebe zerstören. (...)

Zu guter Letzt wende ich mich an uns selbst, in Polen lebende Deutsche, sowohl Mitglieder unserer Organisationen als auch diejenigen, die von uns entfernt sind. Zuerst bedanke ich mich, dass Sie Ihrer Identität all die Jahre, die hinter uns liegen, treu geblieben sind. Ich bedanke mich für den Mut, sich zum Deutschsein zu bekennen. Das hat immer Einfluss auf die Jüngeren – hoffentlich werden sie es verstehen. Ich danke für jede Stunde Eurer Arbeit, vor allem ehrenamtlicher Arbeit für unsere Gemeinschaft. Alle staatlichen Garantien, alle Tätigkeiten unserer Organisationen führen zu nichts, wenn wir nach 25 Jahren und mit unseren langsam von uns gehenden Vorfahren die Hoffnung verlieren auf eine Rückkehr der deutschen

Sprache in die Familien und in ihr Zuhause. Lasst uns zwei Wahrheiten nicht vergessen: „Heimat ist eigentlich die Sprache“ und dass „ein Volk, das seine eigene Geschichte vergisst, aufhört zu existieren“. Es fehlt noch an Vielem, aber die immer neuen Schritte zeigen, dass der Weg über die Sprache der sicherste Weg ist, um unsere Heimat zu bewahren. Wenn wir noch besser die Möglichkeiten ausnutzen, die wir haben, dann wird auch die Motivation noch stärker vorhanden sein, neue Schulen, Projekte und Gruppen zu gründen. Auf dass alle eingebunden werden. Lasst uns nicht die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft, die für den Austausch mit Anderen offen ist, verlieren. Lasst uns Schlesier, Ermländer oder Pommeraner sein und Deutsche bleiben. Breiter und weiter schauen.

Vor allem den jungen Leuten möchte ich heute erzählen, dass die Zukunft von euch abhängt und euch braucht. Allen Völkern der Welt und also auch uns gegenüber erklärte Johannes Paul II, dass wir „patriotisch das, was Heimat ist, lieben sollen: Liebe zur Geschichte, zu Traditionen, zur Sprache und selbst zur heimatlichen Landschaft.“ Letztendlich heißt das, dass in einem Land auch das Recht gegeben sein muss, den unterschiedlichen Inhalt des Patriotismus gegenseitig zu akzeptieren. Das alles fassen wir im schönen Wort Heimat zusammen. Nur eine Heimat, die für jede ihrer Sprachen und alle Bewohner offen ist, kann geliebt werden, nur eine geliebte Heimat verlässt man mit Trauer. Lasst uns diese Heimat gemeinsam mit unseren Nachbarn bauen, aber auch von unseren Nachbarn erwarten, dass sie diese genauso offen sehen, dann wird sie stark sein. Deswegen schätzen wir junge Familien so sehr, die ihre Kinder zweisprachig erziehen und sie in Kindergärten und Schulen schicken, die ihnen gute deutsche Sprachkenntnisse vermitteln, und wenn es diese Möglichkeiten nicht gibt, diese einfordern, Musik hören und deutsche Bücher lesen. Wenn wir uns davon entfernen, verlieren wir den schönen Traum vom Europa vieler Völker, selbständiger Regionen, großer Kultur und gemeinsamer Werte.

Wenn wir die Achtung für die Multikulturalität zurückweisen, verlieren dieses Europa nicht nur die Minderheiten, es verliert Polen, Deutschland, wir alle verlieren.

Gemeinsam geht mehr

Jeder weiß, dass man gemeinsam mehr und Besseres machen kann als getrennt. Nur was kann man gemeinsam machen und wie? Auf diese Frage zu antworten bemühten sich die Teilnehmer eines Treffens, das dem Aufbau eines Netzwerks der deutschen Gesellschaften in der Region gewidmet war.

Das Treffen fand am 24.-25. September in Osterode statt. Organisiert hatte es Dr. Ralf Meindl, der Kulturmanager des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) in Stuttgart beim Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Es war bereits das zwei-

te derartige Treffen. Das erste hatte im Mai dieses Jahres in Allenstein stattgefunden.

Die Zusammenarbeit gelingt den deutschen Gesellschaften in Sensburg und Rastenburg am besten. Deswegen

schilderte auch Karol Czerwiński, der Vorsitzende der Sensburger Organisation den Versammelten seine Erfahrungen. Es zeigt sich, dass die „Bärenatze“ nicht nur mit deutschen Gesellschaften, sondern auch mit karitativen Organisationen zusammenarbeitet und schon seit einem Jahr gemeinsam mit ihnen einmal in der Woche ein 2-stündiges Treffen für Kinder mit geistiger Behinderung organisiert. In Zusammenarbeit mit der deutschen Gesellschaft in Neidenburg wiederum organisiert Sensburg einen kostenlosen einwöchigen Ausflug nach Deutschland für Jugendliche, die gute Ergebnisse im Unterricht haben und sich in der Arbeit der Gesellschaften engagieren.

Diese Ausflüge werden von den Jugendlichen sehr gelobt. Im Verlauf der Diskussion entstand also der Gedanke, für die Jugendlichen im Sommer eine Kulturwoche zu organisieren. Im nächsten Jahr soll es ein internationales Jugendcamp geben, das aber nicht wir organisieren, sondern das Goethe-Institut. Auch die ältere Generation erwartet doch mehr als Treffen bei Kaffee. Auf diese Weise entstand die Idee zu einer Kajakfahrt auf der Krutinna oder zu einem Ausflug zu den Ermländischen Thermen in Heilsberg. Ziemlich viel Zeit nahmen auch Überlegungen ein, wie man den Unterricht in deutscher Sprache effektiver gestalten kann. Eine zufriedenstellende Antwort haben die Teilnehmer jedoch nicht ausgearbeitet, denn es lässt sich niemand zum Lernen zwingen, wenn er das nicht will.

Die Teilnehmer des Treffens tauschten auch ihre Wissen zum Thema der Finanzierung der in Angriff genommenen Unternehmungen aus.

– Dieses Treffen hat gezeigt, was unsere Gesellschaften machen, wie sie es machen und wie sie die unternommenen Projekte finanzieren. Das sind hauptsächlich kleine, aber aus ihrer Sicht wichtige Dinge. Wir machen nach diesem Treffen keinen Aktionsplan, denn die landen oft in den Schubladen. Wir zwingen niemandem etwas auf. Die Gesellschaften müssen sich von sich aus verständigen und gemeinsame Unternehmungen in Angriff nehmen, die sie als interessant und realisierbar einschätzen, erklärt Ralf Meindl.

lek



Es sollte ein gewöhnlicher Ausflug sein

Die letzten Momente der Ferien, der letzte Augustsamstag, noch ein Moment und es wurde Zeit, in die Schule zurückzukehren. Um die Ferien zu verabschieden und auch die letzten Reize des Sommers zu nutzen, machte sich die Gruppe „Saga“ aus Bartenstein auf einen Fahrradausflug nach Damerau.

Es war ziemlich nah, und auch so tauchten die Fragen „ist es noch weit?“ auf. Wir gelangten jedoch ans Ziel. Selbst die jüngsten Mitglieder der Gruppe schafften das. Unser Zielort war der riesige Hof unseres Tänzers Dawid Kędra und seiner Familie. Sie hatten für die ganze Gruppe ein Lagerfeuer und andere Attraktionen vorbereitet. An den Vorbereitungen nahmen auch die Eltern von Paulina und Daria Pisarek teil, wofür wir ihnen herzlich danken. Die größte Attraktion zu Beginn war das Schwimmbecken. Einige Personen sprangen sofort hinein, andere zögerten. Am Ende landeten auch so alle darin, einschließlich unserer Trainerin Dorota Cieklińska. Wir waren nicht auf ein Schwimmbecken vorbereitet, also



badeten wir in unseren Kleidern, die in der Sonne sehr schnell trockneten. Wir hatten viel Spaß im Wasser, aber nach dem Schwimmen wurde es Zeit, etwas zu essen. Würstchen, Flügel, leckere Tomaten, Getränke und dazu Sonne. Was will man mehr?

Nach der Mahlzeit verbrannten wir erneut Kalorien. Auf uns warteten ein Trampolin, eine Schaukel, und auch

Bälle, mit denen wir Volleyball spielten, sowie Tauziehen. Der Vater von Dawid nahm uns zum Museum der Gesellschaft der Liebhaber der Geschichte „Odkrywcy“ mit. Wir besichtigten es mit großem Interesse. Wir konnten darin die Vergangenheit hauptsächlich aus unserer Region sehen: frühere Tafeln, Flaschen, Schraubverschlüsse, Küchen- und Hausgeräte, Uniformen, Helme, Waffen polnischer und deutscher Soldaten und vieles mehr. Zwar einfache, aber interessante Dinge.

Es sollte ein gewöhnlicher Fahrradausflug sein. Wir hatten nicht erwartet, dass daraus ein wunderschöner Tag voller Emotionen und Attraktionen werden würde. Wir haben ihn gemeinsam verbracht, wie eine große glückliche Familie. Wir alle werden uns lange an diesen Ausflug erinnern und ihn uns mit einem Lächeln auf dem Gesicht ins Gedächtnis zurückrufen. Wir danken noch einmal sehr Danuta Niewęłowska, Dorota Cieklińska und natürlich den Eltern von Dawid, Daria und Paulina.

Barbara Mońko

Fotos: Dorota Cieklińska
Danuta Niewęłowska



Wir sind Nachbarn

Nach langer Arbeit steht einem eine Weile Aufatmen zu. Eine solche Weile, eigentlich ein Nachmittag, war Sonntag, der 25. September. An diesem Tag beging bei richtig sonnigem Wetter die Kulturgesellschaft der Deutschen „Heimat“ in Ortelsburg das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens.

An der Feier im Hotel „Leśna“ nahmen zahlreiche wichtige Gäste teil, u.a. der aus Ortelsburg stammende Beauftragte des Marschalls der Woiwodschaft für nationale und ethnische Minderheiten Wiktor Marek Leyk und Dieter Chilla, der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, und auch Pfarrer Alfred Borski, der Propst der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Ortelsburg. Unter den Gästen waren auch Delegationen der deutschen Gesellschaften in Bischofsburg und Mohrungen.

Wie gewöhnlich begann die Jubiläumsfeierlichkeit mit offiziellen Auftritten. Zwei davon verdienen besondere Beachtung.

Als erster ergriff Dieter Chilla, der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Ortelsburg in Herne, das Wort. Er dankte allen Aktiven der Organisation für ihren Einsatz und ihre Arbeit, die sie in ihre Existenz eingebracht hatten: dem Vorsitzenden Edmund Kuciński, dem ehemaligen Vorsitzenden Arkadiusz Leska sowie Helena Samsel und Helga Jurewicz.

– Dass es zur Annäherung beider Staaten gekommen ist, hat seine Grundlage auch darin, dass Menschen auf beiden Seiten der Grenze wahrnahmen, dass sie Nachbarn sind. Polen und Deutsche sind Nachbarn. Wir können voneinander lernen und zusammen Nutzen ziehen – nur zusammen, nicht gegeneinander. Dass sich die beiden Staaten einander näher gekommen sind, basiert auch vor allem auf direkten zwischenmenschlichen Kontakten. Und auf diesem Gebiet ist die Tätigkeit der Gesellschaft „Heimat“ hoch zu schätzen. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg, die

6000 Mitglieder zählt, die zum größten Teil hier geboren sind oder ihre Wurzeln besitzen, ist bereit, die Gesellschaft „Heimat“ in ihrer Arbeit zu unterstützen und mit so vielen Menschen wie möglich hier in Ortelsburg Kontakt zu halten, unterstrich Dieter Chilla.



Edmund Kuciński

Danach wandte sich Wiktor Marek Leyk an die Versammelten. Er sprach auf Polnisch und Deutsch, in beiden Sprachen fließend, wie es sich für einen ordentlichen Masuren gehört. Er erinnerte daran, dass unter den Gründern von „Heimat“ seine Freunde Zygfyd Leska und Ruth Kubiczek gewesen waren.

– Niemand von uns dachte damals, dass wir in so einer ungezwungenen Atmosphäre das 25-jährige Jubiläum feiern können. Die deutsch-polnische Zusammenarbeit ist ein gutes Beispiel für andere, z.B. die polnisch-ukrainischen Beziehungen. Die Existenz einer deutschen Minderheit in Polen in organisierter Form trug reiche Früchte nicht nur in den zwischenmenschlichen Kontakten, sondern auch in Kultur, gesellschaftlichem Verhalten, Wissenschaft, Wirtschaft und der Partnerschaft von Städten, Gemeinden und Kreisen, zählte der Minderheitenbeauftragte auf.

Den offiziellen Teil beendeten die Glückwünsche der befreundeten Organisationen, nicht nur der deutschen, nach denen alle die Ostpreußenhymne „Land der dunklen Wälder...“ sangen.

Im künstlerischen Teil trat Monika Krzenzek mit ihrer Schwester Wiktorina auf. Monika sang an diesem Tag nicht nur, sondern war auch Moderatorin und wachte über den Ablauf des Treffens. Dabei half ihr Paweł Samsel. Außer den Schwestern erschienen auf der Bühne die Gruppe „Mazury“ aus dem Städtischen Kulturhaus in Ortelsburg, die Gruppe „Kolonianki“ aus Köln sowie die Gruppe „Antonówki“ von der Mohrunger Gesellschaft deutscher Be-

völkerung „Herder“ in Mohrungen. Während der Feier gab es einen Wissenswettbewerb über Ortelsburg. 12 Personen, die richtig auf die Fragen geantwortet hatten, erhielten attraktive Bildbände über diese Stadt.

Was war im Verlauf dieser 25 Jahre das Wichtigste für die Gesellschaft? – Die Unterstützung von Seiten der deutschen Landsleute – der Masuren in Deutschland und die guten Kontakte mit der Stadtverwaltung. Wichtig ist auch, dass dank

unserer Existenz und unserer Aktivitäten die Menschen in der Stadt und der Umgebung verstanden haben, dass die Geschichte Ortelsburgs nicht 1945 beginnt und dass sie viele schöne Seiten hat, auf die die heutigen Einwohner stolz sein können, zählt Edmund Kuciński auf.

– Ich ergänze dazu noch unsere monatlichen Treffen. Wir kannten uns nicht, jeder lebte für sich. Dank ihnen haben wir uns kennengelernt und schufen eine Gemeinschaft, deren Existenz und Wirken in Stadt und Landkreis zu sehen sind, fügt Helga Jurewicz hinzu.

Die Kulturgesellschaft der Deutschen „Heimat“ in Ortelsburg wurde am 14.01.1991 registriert. Zeit ihrer Entstehung gehört sie zum Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Am Anfang zählte sie über 600 Personen, zurzeit sind es etwa 200.

Text und Bild: **lek**

Jesteśmy sąsiadami

Po długiej pracy należy się chwila wytchnienia. Taką chwilą, a właściwie po południem była niedziela 25 września. Tego dnia przy prawdziwie letniej pogodzie Stowarzyszenie Kulturalne Niemców „Heimat” w Szczytnie obchodziło 25-lecie swego istnienia.

W uroczystości w hotelu „Leśna” wzięli udział liczni ważni goście, m.in. pochodzący ze Szczytna Wiktor Marek Leyk, pełnomocnik marszałka województwa ds. mniejszości narodowych i etnicznych i Dieter Chilla – przewodniczący Wspólnoty dawnych mieszkańców powiatu Szczytno, a także ks. Alfred Borski, proboszcz parafii ewangelicko-augsburskiej w Szczytnie. Wśród gości były także delegacje stowarzyszeń niemieckich z Biskupca i Morąga.

Jak zwykle jubileuszowa uroczystość zaczęła się od oficjalnych wystąpień. Dwa z nich zasługują na szczególną uwagę.

Pierwszy głos zabrał Dieter Chilla, przewodniczący Wspólnoty byłych mieszkańców powiatu Szczytno z Herne. Podziękował wszystkim działaczom organizacji za jej założenie i pracę włożoną w jej istnienie: Edmundowi Kucińskiemu, przewodniczącemu, Arkadiuszowi Lesce – poprzedniemu przewodniczącemu oraz Helenie Samsel i Heldze Jurewicz.

– To, że doszło do zbliżenia obu państw ma swoje podłoże także w tym, że ludzie po obu stronach granicy dostrzegali, że są sąsiadami. Polacy i Niemcy są sąsiadami. Możemy wzajemnie się od siebie uczyć i możemy razem wyciągać korzyści – tylko razem, nie przeciw sobie. To, że oba państwa zbliżyły się do siebie zasadza się także przede wszystkim na bezpośrednich kontaktach międzyludzkich. I na tym polu dokonania stowarzyszenia „Heimat” są godne szacunku. Wspólnota powiatowa Ortlesburg, która liczy 6000 członków, którzy w większości są tu urodzeni lub posiadają swoje korzenie, jest gotowa wspierać stowarzyszenie „Heimat” w jego pracy i utrzymywać kontakt z możliwie wieloma ludźmi tutaj w Szczytnie – podkreślił Dieter Chilla.

Następnie do zebranych zwrócił się Wiktor Marek Leyk. Mówił po polsku i niemiecku, w obu językach płynnie, jak na porządnego Mazura przystało. Przypomniął, że wśród założycieli „Heimatu” byli jego przyjaciele – Zygfryd Leska i Ruth Kubiczek.

– Nikt z nas nie myślał kiedyś, że będziemy mogli w tak swobodnej atmosferze świętować 25-lecie. Współpraca polsko-niemiecka jest dobrym przykładem dla innych, np. dla stosunków polsko-ukraińskich. Istnienie w Polsce mniejszości niemieckiej w zorganizowanej formie dało dobre owoce nie tylko w kontaktach międzyludzkich, ale i w kulturze, zachowaniach społecznych, nauce, gospodarce, partnerstwie miast gmin i powiatów – wyliczał pełnomocnik ds. mniejszości.

Część oficjalną zakończyły życzenia od zaprzyjaźnionych organizacji, nie tylko niemieckich, po których wszyscy zaśpiewali hymn wschodniopruski „Land der dunkler Wälder...”

W części artystycznej wystąpiła Monika Krzenzek ze swoją siostrą Wiktoria. Monika tego dnia nie tylko śpiewała, ale była także konferansjerką i czuwała nad przebiegiem spotkania. Pomagał jej w tym Paweł Samsel. Oprócz siostr na scenie pojawił się zespół „Mazury” z Miejskiego Domu Kultury w Szczytnie, zespół „Kolonianki” z Kolonii oraz zespół „Antonówki” z Morąskiego Stowarzyszenia Ludności Niemieckiej „Herder” w Morągu. W czasie uroczystości trwał konkurs wiedzy o Szczytnie. 12 osób, które prawidłowo odpowiedziały na pytania otrzymało atrakcyjne albumy o tym mieście.

Co w ciągu tych 25 lat było najważniejsze dla stowarzyszenia? – Wsparcie ze strony naszych ziomków – Mazurów z Niemiec i dobre kontakty z władzami miasta. Ważne jest także to, że dzięki naszemu istnieniu i naszym działaniom ludzie w mieście i okolicy zrozumieli, że historia Szczytna nie zaczyna się w 1945 r. i ma ona wiele pięknych kart, z których dzisiejsi mieszkańcy mogą być dumni. – wylicza Edmund Kuciński.

– Ja dodam do tego jeszcze nasze co-miesięczne spotkania. Nie znaleźliśmy się, każdy żył oddzielnie. Dzięki nim poznaliśmy się i wytworzyliśmy wspólnotę, której istnienie i działania widać w mieście i powiecie – dodaje Helga Jurewicz.

Stowarzyszenie Kulturalne Niemców „Heimat” w Szczytnie zostało zarejestrowane 14.01.1991 r. Od powstania należy do Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur. Na początku liczyło ponad 600 osób, obecnie ok. 200.



Dieter Chilla

Text und Bild: **lek**

Związek Stowarzyszeń Niemieckich
Warmii i Mazur oraz Kino Studyjne Awangarda 2
zapraszają na:

JUGENDSEITE

MITTEILUNGSBLATT

Tydzień Kina Niemieckiego w Olsztynie

14-20.11.2016

Planujemy pięć wieczornych pokazów atrakcyjnych i wartościowych filmów fabularnych w kinie Awangarda 2 w Olsztynie oraz pokazy dla szkół i na Uniwersytecie Warmińsko-Mazurskim. Wybrane filmy pokażemy również w: Mrągowie, Szczytnie i Elblągu oraz w Gdańsku. Pokazy towarzyszące możliwe są dzięki współpracy ze stowarzyszeniami mniejszości niemieckiej, domami kultury, lektorami DAAD oraz uniwersytetami. Planujemy uroczyste otwarcie z udziałem partnerów oraz gości honorowych m.in. z Konsulatu Generalnego RFN w Gdańsku. Imprezę zakończy koncert młodej artystki, śpiewającej w języku niemieckim.

Program towarzyszący obejmuje spotkania dyskusyjne z gośćmi, które pozwolą wymienić refleksje związane z najbardziej dyskusyjnymi filmami, warsztaty sztuki aktorskiej dla młodych widzów. W atrakcyjnej scenerii pokażemy eks-presjonistyczny film niemy z muzyką na żywo.

Cel naszego festiwalu to: przybliżyć polskiemu widzowi kulturę niemiecką, a w szczególności sztukę filmową, nadal mało znaną w Polsce. Poprzez filmy pragniemy natomiast przybliżyć Polakom obraz niemieckiego społeczeństwa wraz z jego palącymi problemami. Pragniemy pokazać obraz typowego Niemca, który mierzy

się z problemami własnymi oraz przeszłością niemieckiego społeczeństwa. Poprzez poruszanie trudnych niekiedy tematów, chcemy pobudzić dialog między społeczeństwem polskim i niemieckim. Chcemy przyczynić się do niwelowania sąsiedzkich uprzedzeń, które często mają podłoże historyczne.

Nadrzędnym celem pozostaje jednak prezentowanie znakomitej kinematografii niemieckiej. Będzie to klasyka kina oraz filmy mniej znane. Mamy jednak nadzieję przyczynić się do wzrostu zainteresowania kulturą niemiecką.

Wszystkie filmy będą wyświetlane w języku niemieckim z polskimi napisami.

Organizator

Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur

Termin:

14-20 listopada 2016 – Olsztyn

21-25 listopada 2016 – Mrągowo, Szczytno, Elbląg, Gdańsk

Partnerzy

Instytut Stosunków Kulturalnych z Zagranicą w Stuttgarcie, Kino studyjne Awangarda 2 w Olsztynie, Stowarzyszenia Mniejszości Niemieckiej Warmii i Mazur, Katedra Filologii Germańskiej UWM, Lektoraty DAAD na uniwersytetach w Olsztynie, Gdańsku i Toruniu, Parafia Ewangelicko-Augsburska w Olsztynie, Deutsche Bildungsgesellschaft.

Sponsorzy/ Fundatorzy

Konsulat Generalny RFN w Gdańsku, Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej.

Patronat honorowy: Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku.

Patronat medialny

Radio UWM FM, TVP Olsztyn, Gazeta Olsztyńska, Kultura.wm.pl, Czasopismo „Mitteilungsblatt”.

Pokazy filmowe

6 wieczornych pokazów filmów fabularnych - kino studyjne Awangarda 2
4 przedpołudniowe pokazy filmów dla szkół - kino studyjne Awangarda 2
Film dla studentów na UWM

Pokaz filmu niemego z muzyką na żywo – Kościół Ewangelicki w Olsztynie

4 towarzyszące pokazy filmów fabularnych - Mrągowo, Szczytno, Elbląg, Gdańsk, pokazy w domach kultury i na uczelniach wyższych.

Program towarzyszący

Impreza otwierająca z udziałem widzów, zaproszonych gości i gości honorowych, Konsulatu RFN, władz regionalnych, spotkania Dyskusyjnego Klubu Książki Niemieckiej, warsztaty sztuki aktorskiej w nawiązaniu do „Metropolis” Fritza Langa, koncert piosenki filmowej z niemieckojęzycznym repertuarem.

REPERTUAR – OLSZTYN

Kino Awangarda 2, pokazy wieczorne:

14.11.2016, godz. 20:00 - „Die fetten Jahre sind vorbei” - „Edukatorzy” (2004), reż. Hans Weingartner

15.11.2016, godz. 20:00 - „Elser – Er hätte die Welt verändert” – „13 minut” (2015), reż. Oliver Hirschbiegel

16.11.2016, godz. 20:00 - „Moltke” (1988), reż. Hajo Gies

17.11.2016, godz. 20:00 - „Tore tanz” – „A jeśli Bóg jest?” (2013), reż. Katrin Gebbe

18.11.2016, godz. 20:00 - „Who Am I. Kein System ist sicher” – „Who am I. Możesz być kim chcesz” (2014), reż. Baran bo Odar

19.11.2016, godz. 20:00 - „Schtunk!” (1992), reż. Helmut Dietl

Kino Awangarda 2, pokazy przedpołudniowe dla szkół

15-18.11.2016, godz. 10:00 - „Sommersturm” – „Letnia burza” (2004), reż. Marco Kreuzpaintner

UWM, Aula Dietrichów:

16.11.2016, godz. 13:00 - „Wir sind jung. Wir sind stark”, „Jesteśmy młodzi. Jesteśmy silni” (2014), reż. Burhan Qurbani

Pokaz filmu niemego, Kościół Ewangelicki w Olsztynie:

20.11.2016, godz. 17:00 - „Metropolis” (1927) reż. Fritz Lang, oprawa muzyczna –

POKAZY TOWARZYSZĄCE

21.11.2016, godz. 10.00 - Szczytno, MDK – „Die Vermessung der Welt” – „Rachuba świata” (2012), reż. Detlev Buck

22.11.2016, godz. 10.00 - Mrągowo, Kino Zodiak „Die Vermessung der Welt” – „Rachuba świata”

23.11.2016, godz. 10.15 - Aula PWSZ Elbląg – „Die fetten Jahre sind vorbei” - „Edukatorzy” (2004), reż. Hans Weingartner

24.11.2016, godz. 15.00 - Aula Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego – „Die fetten Jahre sind vorbei” – „Edukatorzy.

Organizator zastrzega sobie prawo do zmian.

Evangelisch-augsburgische Kirche

„Ortelsburg früher und heute“ lautet der Titel der Ausstellung, die im November 2015 im Masurischen Museum zu Gast war. Sie versammelte Photographien derselben Orte – 10 von früher und 10 aus der Gegenwart. In unserer Zeitschrift präsentieren wir die ausgezeichneten Arbeiten und die mit ihnen verbundenen Geschichten.

Die evangelisch-augsburgische Kirche wurde unter der Leitung des Handwerksmeisters Matz aus Königsberg in den Jahren 1717-1719 erbaut. Sie ist eine Barockkirche, wovon der reich verzierte Altar zeugt. Der Glockenturm stammt aus dem Jahre 1921. Die Kirche steht in der heutigen Warszawska Straße, damals Kirchenstraße genannt. Sie überstand zwei Weltkriege. Während des zweiten Weltkrieges wurde dieses Gotteshaus als eins der wenigen historischen Gebäude in Ortelsburg nicht abgebrannt. 1970 brach ein Feuer aus, durch das die Orgel zerstört worden ist. Das Foto fanden wir auf einer Postkarte im Briefmarkenalbum einer Freundin.

Klaudia Golon, Klaudia Klepacka

*Schülerinnen der 3. Klasse
des Sportlyzeums im Schulverband
Nr. 2 in Ortelsburg, Kulturverein der
Deutschen „Heimat“ in Ortelsburg,
Masurisches Museum Ortelsburg*



Szczytno. Opowieści z wystawy w Muzeum Mazurskim

Kościół ewangelicko-augsburski

„Szczytno – dawniej i dziś” to tytuł wystawy, która w listopadzie 2015 r. gościła w Muzeum Mazurskim. Zgromadziła 10 dawnych i 10 współczesnych fotografii, tych samych miejsc. W kolejnych wydaniach naszego biuletynu prezentujemy wyróżnione prace i związane z nimi historie.

Kościół ewangelicko-augsburski wybudowano pod kierownictwem majstra Matza z Królewca w latach 1717-1719. Kościół ma charakter barokowy, o czym świadczy bogato zdobiony ołtarz. Dzwonnica powstała w roku 1921r. Kościół znajduje się przy dzisiejszej ulicy Warszawskiej, dawniej znanej jako Kir-

chenstraße. Przetrwał on dwie wojny światowe. Podczas II wojny światowej świątynia, jako jeden z nielicznych historycznych budynków w Szczytnie nie uległa zniszczeniu. W roku 1970 wybuchł pożar, w którym uległy zniszczeniu organy. Zdjęcie to znaleźliśmy na pocztówce w klaszerze u koleżanki.

Klaudia Golon, Klaudia Klepacka

*uczennice klasy III LO sportowej,
ZS nr 2 w Szczytnie
Stowarzyszenie Kulturalne Niemców
„Heimat” w Szczytnie, Muzeum
Mazurskie Szczytno*

Sierra Madre auf masurisch

Es sollte ein Geschenk zum 20. Geburtstag des Chors sein. Und es ist eines. Nur ein wenig verspätet. „Masurenklang“, der Chor aus Peitschendorf, hat gerade seine neue CD herausgebracht.

Die CD erschien gegen Ende des Jahres und trägt den Titel „Aber die Musizi bleiben bestehn...“. Sie enthält 18 Lieder, 15 auf Deutsch und 3 auf Polnisch.

– Das ist zur Abwechslung im Repertoire, denn unsere Hörer bitten auch um polnische Lieder, erklären die Chorsängerinnen.

Die Lieder auf der CD haben alle Mitglieder des Chors gemeinsam ausgewählt. Die Mehrheit der Lieder ist neues Repertoire, aber auf der CD fanden sich auch solche, die sie schon lange singen. Die meisten Werke sind ostpreußische Volkslieder. Wir können also „Nach meiner Heimat“, „Drei weiße Birken“ und „Ännchen von Tharau“ hören, aber auch „Sierra Madre“, „Was kann schöner sein“ oder „Du liegst mir im Herzen“. Die polnischen Lieder sind „Po cóżeście kawaliry przyśli“, „Stoi grusza w polu“ und „Tam koło młyna“. Das Ganze wird vom „Masurischen Heimatlied“ beendet. Den Chor begleitet auf dem Akkordeon seine Leiterin Renata Badaczewska, die sämtliche Lieder arrangiert hat. Das Arrangement ist sparsam, geradezu karg, und hebt den Gesang hervor – und mit ihm die ostpreußische Melancholie und die Sehnsucht nach der Heimat.

– Die Vorbereitungen für die Aufnahme der CD haben wir im letzten Winter begonnen. Wir haben uns einmal in der Woche getroffen und die Lieder geübt. Das ganze Material auf der CD haben wir an einem Tag während einer 5-stündigen Sitzung im Aufnahmestudio des Universitätsradios UWM FM in Allenstein aufgenommen, erinnern Renata Badaczewska, Renata Bzura, Bożena Bongarc und Agnieszka Końpa.



Anfangs ging die Aufnahme im Studio, in dem auch der Chor „Warmia“ aus Heilsberg seine CDs aufgenommen hat, gut voran.

– Aber nach einer gewissen Zeit wurde es im kleinen Studio heiß. Von der Hitze und dem dauernden Wiederholen begannen wir die Stimmen zu verlieren. Eine große Schwierigkeit war auch, dass Renata in einem anderen Raum saß. Wir hörten sie, aber sie uns nicht. Sie musste „auf gut Glück“ spielen, was nicht leicht war, fügten die Chorsängerinnen hinzu.

Die Platte war gegen Ende des Jahres fertig. Sie ist die 3. Scheibe in der Geschichte des Chors. Ihre Auflage ist 300 Stück. Erhalten kann man sie vom Chor oder bei der Gesellschaft der deutschen

Minderheit „Bärentatze“ in Sensburg. Sie wurde herausgegeben dank der finanziellen Unterstützung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung. Auf der Platte treten auf: Renata Badaczewska – Leiterin (Akkordeon), Ewa Olender, Urszula Szymaniak, Anita Krystian, Elżbieta Krzemińska, Teresa Bzura, Bożena Bongarc, Agnieszka Końpa.

Der Chor „Masurenklang“ entstand 1994 auf Initiative von Willy Kobus, dem ersten Vorsitzenden der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Bärentatze“ in Sensburg. Im Repertoire hat er Lieder und Volkslieder, darunter viele masurische und ostpreußische Melodien. Er führt auch Werke aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und Polens auf.

lek

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes

Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Die Schüler haben eine Eins verdient

Gesangsunterricht funktioniert bei den Mitgliedern der deutschen Gesellschaften in Rastenburg und Sensburg sehr gut. Blitzschnell beherrschten sie zwei Lieder und unterhielten sich dabei hervorragend.

„Nah an der deutschen Musik – eine musikalische Werkstatt“ war das Thema des Treffens, das die Rastenburg-Gesellschaft der deutschen Minderheit am 17. September für seine Mitglieder und die der Gesellschaft „Bärentatze“ in Sensburg, mit der sie seit langem eng zusammenarbeitet, organisierte.

Lehrerinnen waren Renata Badaczewska, die Leiterin und Akkordeonistin des Chors „Masurenklang“ aus Peitschendorf sowie die drei Mitglieder der Gruppe Renata Teresa Bzura, Bożena Bongarc und Agnieszka Końpa. Bevor der Gesangsunterricht jedoch begann, tanzte zum Aufwärmen die Gruppe „Zajaczki“ von der Grundschule in Hohensee, in der die Kinder Deutsch als Muttersprache lernen, ostpreußische Volkstänze.

Zu Üben waren zwei Lieder: „Nach meiner Heimat“ und „Drei weiße Birken“. Die Schüler erwiesen sich als sehr gelehrt und schon nach einer Weile sangen sie beide mit solcher Routine, als ob das ihre normale Beschäftigung wäre. Die Kinder aus Hohensee schauten sich erstaunt um, dass Erwachsene auf Anhieb so gerne und so gut singen.



Das Geheimnis, warum das mit dem Gesang bei ihnen so gut klappt, kam schnell heraus.

– Ich singe gerne. Am liebsten unsere alten Lieder. „Drei weiße Birken“ sang meine Großmutter. Wir hatten früher sogar eine Platte mit diesem Lied. Großmutter lebt schon 23 Jahre nicht mehr, aber wenn ich dieses Lied singe, erinne-

re ich mich immer an sie, sagt Monika Kinalska aus Kosarken.

Es zeigt sich, dass sich die Frauen auf den monatlichen Treffen im Sitz der Gesellschaft „Bärentatze“ gerne singen.

– Wir beginnen immer mit unserem Lieblingslied „Seemann“, und danach kommen schon andere. „Drei weiße Birken“ und „Nach meiner Heimat“ kennen wir auch und singen wir gerne, versichern Brunhilda Wasilewska und Edeltraute Rękawek, beide aus Sensburg.

– Und ich singe sogar zuhause, fügt Ingrid Wolf aus Rastenburg hinzu

Anigerda Tilla aus Sensburg ging 5 Jahre lang zur deutschen Schule in Rybenzahl (Rybical).

– Ich erinnere mich noch an die Lieder, die ich damals gelernt habe, z.B. „Wenn wir wandern gehen“. Jetzt habe ich eine Satellitenantenne und schaue deutsche Hitparaden an. Am meisten gefällt mir „Wunderschöner deutscher Rhein“. Das singe ich jetzt am häufigsten, gesteht sie.

Nach dem Gesangsunterricht begaben sich alle nach draußen zum Grill. Und auch das war fröhlich.

lek



Blumen lassen ein Vergessen nicht zu

Blau blühende sibirische Blausterne säten am 25. September die Mitglieder des gesellschaftlichen Komitees zur Rettung des historischen Friedhofs in Sensburg. Sie wollen auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Stadt auf diese Nekropole lenken.

Der frühere evangelische Friedhof in Sensburg existierte vom 17. bis 19. Jahrhundert. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet er in Vergessenheit, und obwohl er ins Denkmalregister eingetragen wurde, verbesserte das in keiner Hinsicht seine Situation. Im Moment ist er komplett devastiert und obwohl es auf ihm weiterhin noch die Überreste von Gräbern gibt, erinnert er mehr an einen Müllplatz. Leider wird er auch als Abort benutzt. Der Friedhof liegt im Zentrum von Sensburg. Nicht weit von ihm entfernt steht der Bismarckturm, der oft von Einheimischen und Touristen besucht wird. Der devastierte Friedhof ist also eine Visitenkarte der Vernachlässigung der Stadt.

Im Frühling dieses Jahres entstand das gesellschaftliche Komitee zur Rettung des Friedhofs. Seine Initiatorin war Zofia Wojciechowska, die Eigentümerin einer floristischen Firma, Verbreiterin der Gartentherapie und bekannte gesellschaftliche Aktivistin. Eine aktive Mitstreiterin dieses Komitees ist auch Monika Hafen aus Peitschendorf, Mitglied der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Bärentatze“ in Sensburg.

– Unsere Tätigkeit begann mit der Unterrichtung der Verwaltung von Sensburg, wie der Zustand des Friedhofs ist, und der Aufforderung, ihn in Ordnung zu bringen. Anfangs behaupteten die Beamten, dass alles in Ordnung ist. Aber wir gaben uns nicht geschlagen und am Ende gaben sie und Recht und veranlassten das Aufräumen des Mülls, erinnert Zofia Wojciechowska.

Das einmalige Aufräumen verbessert jedoch nicht den Zustand des Friedhofs,



deswegen ruhte sich das Komitee nicht auf seinen Lorbeeren aus. Er bemüht sich ständig darum, dass der Friedhof im Gespräch bleibt. Diesem Ziel dient das Profil auf Facebook cmentarzwan-gelickiwmragowie und die Aktion des Säens von sibirischen Blausternen auf den Gräbern. Der Termin des Säens war nicht zufällig, denn es fiel auf die Europäischen Tage des kulturellen Erbes.

Die Bemühungen hatten schon einen gewissen Erfolg. Im Sommer brachten Jugendliche die Hauptallee des Friedhofs in Ordnung, für die die Stiftung „Borussia“ in Allenstein ein Lager organisiert hatte.

Die Aktivisten des Komitees sind sich dessen bewusst, dass sie mit ge-

sellschaftlichen Aktionen den Friedhof nicht retten werden.

– Deswegen haben wir beschlossen, die Stadt in seine Rettung einzubinden. Momentan bemühen wir uns, dass in den Bürgerhaushalt von Sensburg für 2016 der Bau einer Einzäunung eingetragen wird. Der Zaun wird den Friedhof vor dem erneuten Zumüllen und der Schändung der Gräber sichern, sagt Sławomir Stefaniak, Mitglied des Komitees.

Gleichzeitig sucht das Komitee Menschen, die etwas über die Geschichte des Friedhofs wissen, und über die Menschen, die auf ihm ruhen.

lek

21. Februar 2017 – Tag der Muttersprache Und wie begehen Sie ihn?

„Niko“ ist nur ein erster Schritt

„Niko 1“ ist das erste Lehrbuch für Deutsch als Minderheitensprache für die Kinder der deutschen Minderheit in Polen. „Das Buch soll vor allem den Lehrern behilflich sein, die einen Deutschunterricht nach dem Prinzip der Immersion durchführen“.

Grundlegende Gedanke für die Arbeit mit dem Lehrbuch ist es, dass die Kinder mit Hilfe der Themen und Aufgaben im Lehrbuch in die Welt der deutschen Sprache eintauchen. Dabei wird vorausgesetzt, dass auf Übersetzungen, das Lernen von Vokabeln und grammatische Strukturen grundsätzlich verzichtet wird. Die Arbeit mit dem Buch soll nicht dazu führen, dass den Kindern das Wissen über die Sprache vermittelt wird, sondern dass man mit den Kindern in der deutschen Sprache kommuniziert und zusammenarbeitet.

„Niko 1“ ist seit August 2016 auf dem Büchermarkt erhältlich und kann in der

1. Klasse der Grundschulen im Minderheitenunterricht eingesetzt werden. Nach Angaben des Bildungsministeriums kann das Buch in den nächsten Wochen in die Schulbibliotheken eingekauft und den Kindern der deutschen Minderheit unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Die offizielle Stellungnahme des Bildungsministeriums zur Finanzierung des Lehrbuchs ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Für die Lehrer stellt der Verlag ein Lehrerhandbuch, Kopiervorlagen und Aufnahmen als Begleitmaterial bereit. Der Lieferumfang der Serie wird mit einer Dino-Handpuppe, dem sympathischen

Maskottchen Niko, zur Animation der Kinder im Deutschunterricht abgerundet. Die Deutsche Bildungsgesellschaft plant in den kommenden Wochen eine Reihe von Schulungen für die Deutschlehrer, die sich entscheiden, das Lehrbuch in ihrem Deutschunterricht einzusetzen.

Mehr zu „Niko 1“ finden Sie auf der Homepage des Verlags unter <http://klett.pl/niko-1>

Mehr auf unserem Internetportal der Deutschen in Polen <http://www.vdgp.pl> unter Bildung/Für Deutschlehrer.

nach VdG

Lyck. Arbeitsreicher Sommer

Das beste Geschäft von „Masuren“

Sie nehmen kein Geld für ihren Dienst, kein Geld für Eintrittskarten und bieten ihren Gästen noch Kaffee für das Besichtigen an. Was für ein Geschäft machen also mit ihrem Museum die „Masuren“?

Vom 1. Mai bis Ende September haben die Mitglieder des Vorstands der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“ täglich von 10 bis 14 Uhr Dienst in ihrem Sitz. Diese Pflicht nahmen Irena Szubzda, Gerard Kudrycki, Brygida Denert, Zygfryd Jasiński, Helena Walicka und Walter Barczewski auf sich. So verbrachten sie jeden dritten Tag vier Stunden in der Gesellschaft. Warum haben sie das gemacht?

Die Gesellschaft „Masuren“ betreibt als einzige deutsche Organisation in der Region ein Museum. Es befindet sich im ehemaligen Wasserturm. Es versammelt Erinnerungsstücke aus Lyck und Umgebung. Auch deswegen besuchen sowohl Zugereiste als auch Einheimische das Museum.

– Wir schätzen, dass im Verlauf der Touristensaison etwa 1000 Personen in unserem Museum vorbeikommen sind. Die meisten Besucher sind aus Polen,

vor allem aus Schlesien. Das sind Menschen, die sich in Lyck und Umgebung erholen. Früher waren die meisten Gäste aus Deutschland, sagt Irena Szubzda, die Vorsitzende der „Masuren“.

Außer Schlesiern schauen beim Museum am häufigsten Einwohner von Danzig und Krakau vorbei, aber im Prinzip haben es wohl schon die Bewohner aller Regionen Polens besucht. Deutsche sind weiterhin die größte Gruppe der das Museum besuchenden Gäste aus dem Ausland, aber es sind nicht mehr so viele wie vor 4-5 Jahren. Heute hat sich das Spektrum der Länder, aus denen Touristen zu ihm kommen, beträchtlich erweitert. Es kommen Menschen aus Litauen, Lettland, Schweden, Norwegen, den USA und sogar aus Südkorea und Japan.

– Wir haben bemerkt, dass sehr viele Personen von der Geschichte dieser Region überrascht sind. Sogar die Einwoh-

ner von Lyck wissen nicht viel über seine Vergangenheit, berichtet Irena Szubzda.

Für die Rolle des Führers ist besonders ihr Mann Antoni geeignet – ein pensionierter Lehrer und Liebhaber und Kenner der Geschichte Lycks. Er kennt viele interessante Geschichten und teilt sie gerne mit seinen Zuhörern. Für organisierte Gruppen haben die diensthabenden Mitglieder des Vorstands der „Masuren“ eine Überraschung – Kaffee und Kuchen.

Der Dienst im Museum ist eine ehrenamtliche Tätigkeit. Für die Besichtigung zahlt man auch nicht. Welches Geschäft machen die „Masuren“ damit?

– Unser Geschäft ist das Verbreiten der Geschichte Masurens und der Ererungenschaften unserer Vorgänger. Und Geld? Naja, ein Mann hat ganze 20 Groszy in unser Sparschwein hineingeworfen, sagt die Vorsitzende. **lek**

Häuser aus Glas

Wie viele Sprachen musste ein Pastor in Masuren beherrschen, wie viele evangelische Gemeinden gab es in Masuren, wie viel kostete eine Beerdigung? Diese und andere interessante Geschichten über die evangelische Geistlichkeit in Masuren im 19. Jahrhundert erzählte Professor Grzegorz Jasiński.

Professor Grzegorz Jasiński konnte man am 18. September in der lutherischen Kirche in Sorquitten zuhören. Er kam aus Allenstein, um einen Vortrag mit dem Titel „Die evangelische Kirche und ihre Geistlichkeit in Masuren im 19. und 20. Jahrhundert“ zu halten. In dieses Gotteshaus eingeladen hatten ihn Pfarrer Krzysztof Mutschmann, die Gesellschaft „Freunde Masurens“ in Deutschland und das Ostpreussische Landesmuseum in Lüneburg in Deutschland. Der Vortrag von Professor Jasiński war in diesem Jahr der 3. und insgesamt der 13. im Zyklus der „Sorquitter Gespräche“.

Professor Grzegorz Jasiński ist Historiker und auf die Geschichte Masurens spezialisiert. Er ist Autor u.a. folgender historischer Bücher: Geschichte Masurens. Beitrag zur Geschichte des Landes und der preußischen Kultur, Die evangelische Kirche in Masuren im 19. Jahrhundert und Lexikon der evangelischen Geistlichen in Masuren im 19. Jahrhundert (1817-1914). Die Materialien zu diesem letzten, 2015 herausgegebenen Buch sammelte er 20 Jahre. Warum so lange?

– Weil die Russen beinahe die ganze Dokumentation zur evangelischen Kirche direkt nach dem Krieg nach Russland gebracht haben, erklärte er einleitend.

Professor Jasiński suchte Informationen über lutheranische Geistliche also in allen anderen ihm zugänglichen Dokumenten. Dank seiner Wissbegierde und seiner Geduld gelang es ihm, viele interessante Informationen zu sammeln.

Die Erzählung über die lutheranischen Geistlichen begann Professor Jasiński mit der Definition, was für ihn

als Historiker Masuren ist. Nach ihm war Masuren der Teil Ostpreußens, der von Polnisch sprechenden Protestanten bewohnt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Name Masuren auf den ganzen östlichen Teil der Region ausgedehnt.

Anfang des 19. Jhdts. gab es in Masuren 89 Gemeinden. Im Verlauf eines Jahrhunderts kamen 39 hinzu. Junge Männer, die dem Klerus beitreten wollten, mussten zuerst das Gymnasium



beenden. In Masuren gab es 2: in Rastenburg und in Lyck. Nach dem Gymnasium gingen sie überwiegend zum Theologiestudium an die Universität in Königsberg. Die Pastoren hatten die Pflicht, in der Sprache der Gläubigen zu sprechen. Polnisch lernten sie sowohl im Gymnasium als auch beim Studium in Königsberg. In Gemeinden wie z.B. in Goldap musste der Pfarrer auch noch Litauisch können. Seit den 80er Jahren des 19. Jhdts. gab es in der Diözese Masuren immer 2-3 Pastoren, die Gottesdienste für Taube in Gebärdensprache hielten.

Es gab arme und reiche Gemeinden. Um diese reichen kämpften manchmal 10-12 Kandidaten für die Pfarrstelle. In Masuren entstand eine Tradition von Pastorenfamilien. Es gab viele davon, z.B. die Familien Czygan, Giżycki,

Szeląg, Frencel, Hasenstein, Markus, Remus. Oft war es so, das Großvater, Vater und noch einige seiner Söhne Pastoren waren. Die Töchter von Pastoren heirateten nicht selten ebenfalls Pastoren.

90% der Akten, an die Professor Jasiński gelangte, und die Gemeinden und Pfarrer betrafen, befassen sich mit prosaischen Angelegenheiten. Die Geistlichen hatten einst kein leichtes Leben. Etwa 1/3 ihres Einkommens erzielten sie aus landwirtschaftlichen Flächen der Gemeinde. Den Rest mussten sie bei verschiedenen Dienstleistungen für die Gläubigen verdienen. Das verbesserte sich für sie erst Ende des 19. Jhdts., als sie Gehalt und Rente vom Staat bezogen. Deswegen entrichteten die Gemeindemitglieder besonders in armen Gemeinden Gebühren in Naturalien. In diesen Gemeinden wurde dem Pastor für eine Beerdigung gewöhnlich eine Gans bezahlt, oder 3 Metzen (etwa 10 Liter)

Erbsen. In einer Gemeinde schlug ein betrunkenen Bauer den Pastor während eines Streits um die Bezahlung tot.

Außer interessanten Informationen allgemein zur evangelischen Geistlichkeit in Masuren charakterisierte Professor Grzegorz Jasiński auch die Pastoren, die die Sorquitter Gemeinde geleitet hatten. Von 1796 bis 1903 hatten in Sorquitten nur 5 Pastoren geamtet. Früher sagte man, dass die Häuser der Pastoren aus Glas sind. Die Gemeindemitglieder beobachteten aufmerksam, was in ihnen geschieht und übersahen nichts. Die Sorquitter Pröpste waren ordentliche Leute, über sie gab es keine Klagen. Sie trugen sich als geistliche Führer und als Hausherrn gut in die Geschichte der Gemeinde ein.

lek

Domy ze szkła

Iloma językami musiał władać pastor na Mazurach, ile parafii ewangelickich było na Mazurach, ile kosztował pogrzeb? Takie i inne ciekawe historie o ewangelickim duchowieństwie na Mazurach w XIX wieku opowiadał prof. Grzegorz Jasiński.

Prof. Grzegorza Jasińskiego można było posłuchać 16 września w kościele luterzańskim w Sorkwicach. Profesor przyjechał tam z Olsztyna, aby wygłosić wykład pt. „Kościół ewangelicki i jego duchowieństwo na Mazurach w XIX i XX wieku”. Zaprosił go do tej świątyni proboszcz ks. Krzysztof Mutschmann, Towarzystwo Przyjaciół Mazurów z Niemiec i Muzeum Prus Wschodnich z Lüneburga w Niemczech. Wykład prof. Jasińskiego był 3. w tym roku, a 13. w ogóle z cyklu „Rozmowy sorkwickie”.

Prof. Grzegorz Jasiński jest historykiem. Specjalizuje się w historii Mazur. Jest autorem m.in. następujących książek historycznych: *Historia Mazur. Przyczynek do dziejów krainy i kultury pruskiej, Kościół ewangelicki na Mazurach w XIX wieku* i *Słownika duchownych ewangelickich na Mazurach w XIX wieku*

(1817-1914). Materiały do tej ostatniej książki wydanej w 2015 r. zbierał 20 lat. Dlaczego tak długo?

– Bo niemal całą dokumentację dotyczącą kościoła ewangelickiego Rosjanie zaraz po wojnie wywieźli do Rosji – wyjaśnił na wstępie.

Profesor Jasiński informacji o duchownych luterzańskich szukał więc we wszelkich innych dostępnych mu dokumentach. Dzięki dociekliwości i cierpliwości udało mu się zebrać wiele ciekawych informacji.

Opowieść o duchownych luterzańskich prof. Jasiński zaczął od zdefiniowania co to są dla niego – historia Mazury. Według niego w XIX w. Mazury to była ta część Prus Wschodnich, którą zamieszkiwali ewangelicy mówiący po polsku. Po II wojnie światowej nazwa Mazury została rozciągnięta na całą wschodnią część regionu.

Na początku XIX w. na Mazurach było 89 parafii. W ciągu stulecia przybyło ich

Parafie były biedne i bogate. O te bogate walczyło nieraz 10-12 kandydatów na pastora. Na Mazurach wytworzyła się tradycja rodów pastorskich. Było ich wiele, np. Czyganowie, Giżyccy, Szełągowie, Frenclowie, Hasensteinowie, Markusowie, Remusowie. Często było tak, że pastorem był dziadek, ojciec i jeszcze kilku jego synów. Córki pastorów nierzadko wychodziły za mąż też za pastorów.

90% akt, do których dotarł prof. Jasiński, a dotyczących parafii i księży zajmują sprawy przyziemne. Duchowni kiedyś nie mieli lekkiego życia. Ok. 1/3 dochodów czerpali z ziemi rolnej przypisanej parafii. Resztę musieli zarobić na rozmaitych usługach dla wiernych. Polepszyło im się dopiero pod koniec XIX w., kiedy otrzymali pensje i emerytury od państwa. Dlatego wiele opłat parafialnych szczególnie w parafiach biednych

wносили w naturze. W tych parafiach za pogrzeb zwyczajowo płacono pastrowi gęsią, albo 3 garnkami grochu. W jednej parafii pijany chłop pobił pastora na śmierć podczas kłótni o zapłatę.

Oprócz ciekawych informacji dotyczących ogółu ewangelickiego duchowieństwa na Ma-



39. Chłopcy planujący stan duchowny musieli najpierw skończyć gimnazjum. Były na Mazurach 2: w Kętrzynie i w Elku. Po gimnazjum szli przeważnie na studia teologiczne na uniwersytet w Królewcu. Pastorzy mieli obowiązek mówić w języku wiernych. Języka polskiego uczyli się w obu gimnazjach i na studiach w Królewcu. W takich parafiach jak np. Gołdap ksiądz musiał jeszcze znać litewski. Od lat 80. XIX w. w diecezji mazurskiej było zawsze 2-3 pastorów, którzy odprowadzali nabożeństwa dla głuchych w języku migowym.

zurach prof. Grzegorz Jasiński scharakteryzował także pastorów, którzy zarządzali parafią sorkwicką. Od 1796 r. do 1903 w Sorkwicach urzędowało tylko 5 proboszczów. Mówiło się kiedyś, że domy pastorów są ze szkła. Parafianie uważnie obserwowali co się w nich dzieje i niczego nie przeoczyli. Sorkwiczcy proboszczowie to byli porządni ludzie, nie było na nich skarg. Dobrze zapisali się w historii parafii jako przewodnicy duchowni i jako gospodarze.

lek

Hohenstein

Zum 75. Geburtsag
Ewald Szarnowski
Zum 64. Geburtsag
Leon Kuck
Zum 62. Geburtsag
Danuta Barcikowska

Johannisburg

Zum 90. Geburtstag
Mira Kreska
Zum 83. Geburtstag
Herta Kadłubowska
Zum 81. Geburtstag
Irmgard Stępień
Zum 78. Geburtstag
Urszula Plona
Zum 75. Geburtstag
Hanna Zduńczyk
Zum 70. Geburtstag
Hildegard Prusinowska
Zum 61. Geburtstag
Jan Siemborski
Zum 50. Geburtstag
Grzegorz Leymanczyk

Landsberg

Zum 84. Geburtstag
Waltraut Mańkiewicz
Zum 56. Geburtstag
Bożena Zajączkowska
Zum 38. Geburtstag
Daniel Wilczyński
Zum 37. Geburtstag
Robert Łuczowski
Zum 34. Geburtstag
Luiza Wilczyńska

Lötzen

Zum 86. Geburtstag
Else Smykowska
Zum 84. Geburtstag

Hildegard Pawtel
Zum 82. Geburtstag
Waltraut Ciegowska
Zum 82. Geburtstag
Margot Rotkam
Teresa Reczko
Zum 81. Geburtstag
Hildegard Kutnik
Zum 78. Geburtstag
Gertruda Skwarska
Zum 75. Geburtstag
Helga Znak
Zum 73. Geburtstag
Monika Kozłowska
Zum 65. Geburtstag
Maria Cok
Zum 64. Geburtstag
Anna Gancarz
Zum 58. Geburtstag
Renata Zborowska
Zum 55. Geburtstag
Brygida Makowska
Zum 51. Geburtstag
Bożena Kurzawa
Zum 47. Geburtstag
Robert Karaś
Waldemar Kozłowski
Zum 46. Geburtstag
Iwona Radzikowska
Marcin Siekaniec

Mohrungen

Zum 87. Geburtstag
Horst Demsky
Zum 81. Geburtstag
Margot Zdrojkowska
Zum 78. Geburtstag
78 Helga Hofmann
Zum 55. Geburtstag
Rajmund Hofmann
Zum 42. Geburtstag

Robert Czerwiński
Zum 41. Geburtstag
Olga Ptasieńska
Zum 34. Geburtstag
Gurgielewicz Agnieszka

Osterode

Zum 83. Geburtstag
Elfrieda Soboczyńska
Selma Rykaczewska
Zum 81. Geburtstag
Elżbieta Kllimecka
Zum 65. Geburtstag
Andrzej Wilczyński
Zum 61. Geburtstag
Ewa Ziejewska
Zum 59. Geburtstag
Maria Brózda
Zum 57. Geburtstag
Ryszard Klimant

Preußisch Holland

Zum 86. Geburtstag
Helga Bryl
Zum 81. Geburtstag
Edeltraut Ignatiuk
Zum 62. Geburtstag
Marek Pleskacewicz
Zum 60. Geburtstag
Małgorzata Dzik

Rastenburg

Zum 77. Geburtstag
Ingetraut Mechula
Zum 66. Geburtstag
Józef Lachowski
Zum 53. Geburtstag
Alina Balcewicz
Zum 48. Geburtstag
Beata Tryka
Zum 38. Geburtstag
Marcin Czokoło

Wir empfehlen. Unvoreingenommen über Preußen

Ab der Oktoberausgabe der historischen Monatszeitschrift „Uważam Rze Historia“ wird ein Zyklus von Artikeln über Preußen gedruckt werden. Der letzte wird im Februar 2017 erscheinen. Der Zyklus wird den Titel „In Mythen gekleidete Geschichte“ tragen, und ihr Autor ist der mit unserer Zeitschrift zusammenarbeitende Journalist Paweł Sieger.

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendor

2. November (Allerseelen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendor

6. November:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendor
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

13. November:

- 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

20. November:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendor
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

27. November:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendor

Domherr Andre Schmeier



WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.
ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 230 Złoty
Halbjahr: 115 Złoty
Vierteljahr: 58 Złoty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adyustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



TYDZIEŃ KINA NIEMIECKIEGO DEUTSCHE KINOWOCHE

2016

» Kino Studyjne Awangarda 2 «

14.11.2016, godz. 20:00

„Die fetten Jahre sind vorbei” - „Edukatorzy”, 2004, H. Weingartner

15.11.2016, godz. 20:00

„Elser” - „13 minut”, 2015, O. Hirschbiegel

16.11.2016, godz. 20:00

„Moltke”, 1988, H. Gies

17.11.2016, godz. 20:00

„Tore tanzt” - „A jeśli Bóg jest”, 2013, K. Gebbe

18.11.2016, godz. 20:00

„Who Am I”, 2014, B. bo Odar

19.11.2016, godz. 20:00

„Schtonk”, 1992, H. Dietl

15-18.11.2016, godz. 10:00

„Sommersturm” - „Letnia Burza”, 2004, M. Kreuzpaintner

» UWM, Aula Dietrich «

16.11.2016, godz. 13:00

„Wir sind jung. Wir sind stark” - „Jesteśmy młodzi. Jesteśmy silni”, 2014, B. Qurbani

» Kościół Ewangelicki w Olsztynie «

20.11.2016, godz. 17:00

film niemy z muzyką na żywo
„Metropolis”, 1927, F. Lang

ORGANIZATOR:

Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur

Find us on 

facebook.com/kiwo.olsztyn

SPONSORZY



ORGANIZATOR



PARTNERZY MEDIALNI

